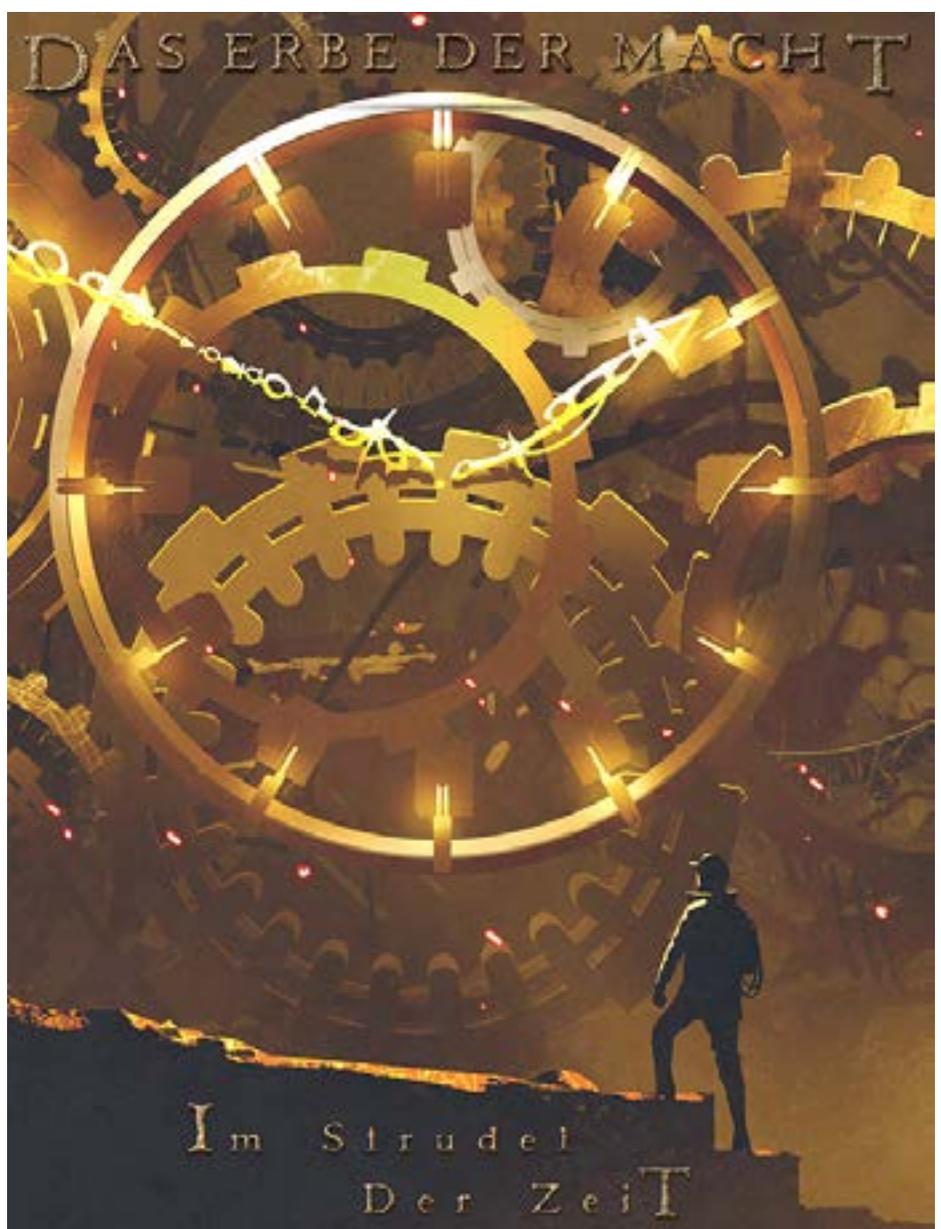


DAS ERBE DER MACHT

The image depicts a vast, intricate mechanical structure made of golden gears and rings, glowing with a warm, golden light. The structure is composed of numerous interlocking gears of various sizes, some of which are illuminated from within, creating a shimmering effect. A large, prominent gear in the center is surrounded by other gears, some of which are connected by thin, glowing chains. The overall scene is set against a dark, atmospheric background, suggesting a vast, possibly underground or industrial, environment. In the lower right foreground, a person is silhouetted against the bright light of the machinery, standing on a dark ledge and looking up at the towering structure. The person's presence provides a sense of scale to the massive mechanical apparatus.

Im Strudel
Der Zeit

Das Erbe der Macht

Bonusgeschichte IV

»Im Strudel der Zeit«

von Andreas Suchanek



Impressum

Cover: Andreas Suchanek

Autor: Andreas Suchanek

© 2019 by Andreas Suchanek

Publisher:

Greenlight Press

Gartenstr. 44B

76133 Karlsruhe, Germany

E-Mail-Kontakt: info@greenlight-press.de

Sie finden uns im Internet unter:

<http://www.greenlight-press.de>

<http://www.erbedermacht.de>

<http://www.facebook.com/ErbeDerMacht>

Neuigkeiten kostenlos aufs Smartphone. Mit der Gesuchanekt-App!

Vorwort

Hallo zusammen :)

Willkommen zur vierten Bonusgeschichte vom Erbe der Macht. Die Geschichte spielt nach den Ereignissen aus der zweiten Staffelhalbzeit. Ich wage jedoch zu behaupten, man kann sie ohne Spoiler lesen. Einzig das etwas Großes in der magischen Welt passieren wird, erfahrt ihr. Ansonsten ist unsere Hauptfigur jedoch alleine unterwegs.

Ihr findet diese Bonusgeschichte auf der Landing-Page zum Deutschen Phantastik Preis 2019. Falls ihr noch nicht abgestimmt habt, würde ich mich sehr freuen, wenn unsere Helden eure Stimme in »Beste Serie« und »Bestes Hörbuch« bekommen.

Das Wahllokal findet ihr hier
www.deutscher-phantastik-preis.de

Andreas Suchanek
07. September 2019

1. Ein entspannter Abend ...

Man konnte doch wirklich meinen, dass sie es irgendwie hinbekamen. Kopfschüttelnd schaltete H. G. Wells den Fernseher ab. Die Brexit-Debatte bereitete ihm Kopfschmerzen. Er atmete tief durch und ließ seinen Blick durch die Glasfront in den Garten gleiten. Im Dunkel der Nacht wirkten Sträucher und Geäst wie knochige Klauen, die ihn zu sich in die Finsternis zerren wollten. Er schauderte.

Als Unsterblicher sollte er gegen derlei Ängste immun sein. Womöglich wurde er auf seine alten Tage überemotional. Dabei wirkte er – und zur Sicherheit betrachtete er sich in der spiegelnden Glasfläche zu seiner linken – wie ein Mann, der gerade volljährig geworden war. Die verschlissenen Jeans und das T-Shirt verorteten ihn für einen Beobachter wohl in der anarchistischen Ecke, dabei stellte er lediglich den Status quo infrage, wie er es auch zeit seines Lebens in Schriften getan hatte.

Er schritt gemächlich in die Küche, goss sich einen Schwarztee auf, nahm ein Scone und die vorbereitete clotted Cream hervor und stellte alles auf ein Tablett. Ein kurzes »Gravitate Negum« und ein Schwung seines Essenzstabes und das Tablett schwebte vor ihm ins Wohnzimmer.

Er liebte es, seinen Mittagstee des Nachts einzunehmen. Überhaupt genoss er die Freiheit des unsterblichen Lebens jeden Tag aufs Neue.

Gerade setzte er die Tasse an seine Lippen, sog das Aroma des Tees ein und wollte einen Schluck nehmen, als sein Essenzstab vibrierte. Eine Sicherung auf dem Grundstück war ausgelöst worden. Sofort sprang er auf.

Nicht schnell genug.

Die Eingangstür explodierte in einem Regen aus Holzsplittern. Drei Magier stürmten herein. Beinahe hätte die Verblüffung darüber, dass es sich um Lichtkrieger und Schattenkämpfer handelte, die Seite

an Seite agierten, ihn sein Bewusstsein gekostet, denn der Kraftschlag eines Angreifers ging nur knapp an seinem Schädel vorbei.

»H. G. Wells!«, brüllte ein schlaksiger Kerl mit raspelkurzen Haaren. »Du kommst mit uns ins Castillo.«

Dass ein Schattenkrieger so etwas brüllte, ließ ihn aufhorchen. Normalerweise hielten diese sich vom Castillo fern. Was war geschehen?

»Wir wollen keine Gewalt anwenden«, sagte ein blondhaariger Hüne überraschend sanft. »Bitte komm mit uns.«

»Die Tatsache, dass ihr meine Tür in Splitterform über den Teppich verteilt habt, lässt anderes vermuten«, gab er zurück.

»Zudem fühle ich mich hier ausgesprochen wohl.«

»Potesta Maxima!«, brüllte der Schlaksige.

»Gravitate Negum!«, der Hüne.

»Mortus Absolutum. Mortus Infinite.« Der dritte Magier war klein und bullig, seine Stimme scharf und klar.

Zum dritten Mal an diesem Abend war H. G. überrascht. Sie benutzten den Todeszauber. Seine Anwendung konnte nicht nur furchtbare Folgen haben, er war auch mit der Strafe ›Immortalis Kerker‹ belegt.

Glücklicherweise hatte er längst den Spiegelzauber aktiviert, der in das Holz der Dielen, Wände und Decke verankert war.

Zu wichtig war ihm die Sicherheit der eigenen vier Wände.

So wurde jeder Zauber zurückgespielt auf den, der ihn anwendete.

Der Schlaksige wurde von einem Kraftschlag getroffen, der die eigene Brust durchschlug. Der Hüne donnerte durch die veränderte Gravitation so fest gegen die Wand, dass er sich alle Knochen brach. Der bullige Kleine kippte tot um. Was sie ihm zugedacht hatten, traf sie nun selbst.

Stille breitete sich aus.

H. G. starrte auf die toten Magier. Was war hier gerade geschehen? Er musste Kontakt mit dem Castillo herstellen,

schnell! Falls Lichtkämpfer zu Verrätern wurden, war etwas mit der natürlichen Ordnung der Dinge durcheinandergeraten. Zum ersten Mal seit langem, begann H. G. den Status quo zu schätzen.

Er bereitete einen Wasserzauber vor, bevor er jedoch aktiv werden konnte, erschien das Gesicht einer alten Dame in der Schüssel. Sie sprach davon, dass ein Angriff aus dem Inneren erfolgte und die Unsterblichen, Lichtkämpfer und magisch Geborenen untertauchen mussten. Jeder war in Gefahr, das Castillo drohte zu fallen.

H. G. erbleichte.

Es war bezeichnend, dass der Kampf noch nicht zu Ende ausgefochten war, die Feinde jedoch bereits an seine Tür klopfen. Er wusste, weshalb. Sie wollten ihn, aber noch viel mehr das, was er vor langer Zeit konstruiert hatte.

Schnell stieg er die Treppen in seinen Keller hinunter. Auf halbem Weg nach unten spürte er erneut die Vibration. Weitere Angreifer waren auf dem Weg zum Haus, hatten den Garten bereits betreten. Er polterte in den Kellerraum und rannte zur Werkbank.

Die Bernsteine waren neu geschliffen, frisch mit Magie aufgeladen. Der Wall war erwacht, das Reisen nicht länger sicher, doch die Maschine war sein einziger Ausweg. Darüber hinaus hatte er nicht umsonst für Enklaven gesorgt. Genau dort musste er hin. Die Maschine und sein Wissen darüber, durften niemandem in die Hände fallen.

Ein wenig erinnerte die Zeitmaschine an einen Schlitten, der mit allerlei Elementen aus Chrom, Eisen und Messing überzogen war. Ein gewaltiger Hebel aktivierte den Zeitsprung, die Zielzeit wurde über Stellrädchen eingestellt. Es gab Spiegel, eingefasste Bernsteine und Stellräder.

Nachdem Jennifer Danvers und ihre Freunde von ihrem Abenteuer zurückgekehrt waren, hatte er die Apparatur nur mit Mühe wieder in einen funktionalen Zustand versetzen

können. Es schien, als müsse er das Ergebnis heute testen.

Den Essenzstab mit der linken umklammert, schwang er sich auf den Sitz und drehte an den Rädchen, um die Zielzeit einzustellen.

»H. G. Wells!«, brüllte jemand. »Im Namen der neuen Ordnung ...«

Die Essenz aus den Bernsteinen umloderte die Maschine, der Raum wurde durchscheinend ...

... und war fort.

2. ... mit überraschendem ...

Er verstand es nicht.

Die Zeitmaschine hatte ihn zielsicher zehn Jahre in die Vergangenheit getragen. Hier war er in sein sicheres Haus im Norden Englands angekommen. Die Ortspeilung, die er endlich vollständig verbaut und verbessert hatte, funktionierte ausgezeichnet. Hier hatte er frische Bernsteine eingesetzt und hatte den nächsten großen Sprung durchgeführt.

Er liebte das viktorianische London und zog sich gerne hierher zurück.

Doch etwas stimmte nicht. Als er – eingekleidet in Frack, Hut und mit eleganter Weste – durch die Straßen stolzierte, wurde er verfolgt. Vier Magier behielten ihn stets im Blick. Er lockte sie in eine Gasse und wieder kam es zu einem Kampf, den er für sich entschied. Eine kurze Durchsuchung förderte zutage, dass es Magier aus der aktuellen Zeit waren, doch wieso hatten sie ihn dann verfolgt?

H. G. begab sich auf direktem Weg zurück zum sicheren Haus und sprang in das Berlin der 1970er Jahre. Um niemals in der Vergangenheit zu stranden, hatte er in zahlreichen Städten und Zeiten sichere Häuser angelegt, wo er Bernstein bunkerte. In einem versteckten Fach in der Zeitmaschine lag ein Papier, das die Adressen und Jahreszahlen enthielten. Er hielt jedes Haus fünf Jahre, bevor er es aufgab. Darunter notierte er detailliert, wann er dort gewesen war, um sich nicht selbst zu begegnen.

Gekleidet in aktuelle Mode – unauffällige Kordhosen und ein Hemd –, streifte er durch den Osten Berlins. Soweit er sich erinnerte, würde der Schattenmarkt hier irgendwo in zehn bis zwanzig Jahren aufschlagen. Er hielt sich jedoch fern von der Litfaßsäule, die den Eingang markieren würde. Überhaupt suchte er keine Lokale auf, in denen sich die Magier dieser Zeit tummelten.

Doch erneut wurde er kurz darauf von einem

Pulk Menschen verfolgt. Magier.

»Wer seid ihr?!«, brüllte er.

»Kehre nach Hause zurück.« Eine der Magierinnen hielt ihren Essenzstab auf sein Herz gerichtet. »Unser Herr will in deiner Zeit mit dir sprechen.«

Jeder Kampf war gefährlich, das wusste H. G. nur allzu gut. Die Zeit schützte sich selbst. Falls diese drei wichtig für die Geschichte waren, würde er sie nicht töten, ja, möglicherweise nicht einmal verletzen können. Er selbst war jedoch nur Gast in dieser Zeit und konnte sogar sterben.

Ihm blieb keine Wahl.

Der Kampf tobte erneut.

Er siegte, doch mit Prellungen am Oberkörper und einer Platzwunde an der Stirn. Seine Kleidung hatte es noch schlimmer erwischt. Als er über die unebenen Bürgersteige durch verlassene Straßen zum sicheren Haus taumelte, sprach ihn sogar ein Mann an. Er wirkte gewöhnlich, zog jedoch kurz darauf seinen Ausweis hervor, der ihn als Zugehörigen der Staatssicherheit auswies.

H. G. schickte ihn schlafen.

Er erreichte das Haus, bestieg die Maschine und führte seine Flucht fort. Sein neues Ziel war das Russland des sechzehnten Jahrhunderts. Sein Journal – das er stets mit sich führte –, offenbarte, dass Iwan IV aktuell Zar in Russland war und das Reich massiv expandierte.

Eine leichte Illusionierung und Sprachanpassung, schon ging H. G. als russischer Bürger durch. Da er nicht plante, sich in irgendwelche inneren Streitigkeiten einzumischen, verzichtete er auf eine exponierte Stellung, gehörte also nicht dem Hochadel an.

Doch die Frage blieb, wie seine Feinde ihn aufspürten. Ihn, nicht die Maschine. Es geschah stets, wenn er unterwegs war.

Sicherheitshalber überprüfte er seinen Körper mit einem Agnosco,

doch es wurde kein verborgener Zauber enthüllt. Nichts, was sie ihm angeheftet hatten. Damit blieb ihm nur, die Probe aufs Exempel.

Er verließ das sichere Haus und wagte sich in die Innenstadt von Moskau. Hier schlenderte er durch die Straßen, betrachtete die vorbeieilenden Männer und Frauen und war einmal mehr verblüfft darüber, welch einen Unterschied doch die Zeit generierte.

Die Menschen glaubten, dass Ländergrenzen, Hautfarbe oder die Art der Liebe sie unterschieden. Doch selbst auf ihrem eigenen Territorium, mit gleicher Hautfarbe und identischer Art zu lieben, würden zwei Menschen aus unterschiedlicher Zeit sich womöglich bekriegen.

Die Zeit war so vielfältig. So facettenreich. Ein Abenteuer, das er schon zu lange nicht bestritten hatte. Für eine Sekunde vergaß er die Sorge über das, was in der Gegenwart geschah.

Doch nur für eine Sekunde.

»H. G. Wells«, erklang eine Stimme.

Er rannte, erreichte das sichere Haus und riss den Hebel hinab.

3. ... Ausgang

Oder wollte es tun.

Doch der Kraftschlag eines Gegners traf ihn am Oberkörper. Dieses Mal hatten sie sein Versteck aufgespürt, ihm eine Falle gestellt. Er fiel seitlich herab, den Hebel halb heruntergezogen. Die Maschine vibrierte, die Zeitanzeige surrte.

Seine Feinde verteilten sich über den Raum wie Schatten, die Essenzstäbe erhoben. Die Magie der Apparatur lag wie ein Nebel über allem, die Zahnräder rotierten, das Metall klackte. Noch immer drehte sich die Zeitanzeige, er konnte nicht sehen, an welchem Ziel sie einrastete. Doch sie tat es.

Spiegel justierten sich neu aus, die Essenz wurde von Bernsteinen in die Symbole geleitet. Magie wurde aktiv. Der Sprung stand kurz bevor.

H. G. sprang.

Seine einzige Chance bestand darin, innerhalb des Radius der Apparatur zu sein, wenn der Sprungvorgang ausgelöst wurde. Er konnte es schaffen.

Er schaffte es nicht.

Die Maschine verschwand von einem Augenblick zum nächsten, nur Essenznebel blieb zurück.

H. G. handelte. Noch verschleierte der Nebel den Angreifern die Sicht, doch das würde nicht lange so bleiben. »Potesta Maxima!« Der Zauber war mit Hass ausgeführt worden und so stark, dass der Boden zerbrach. Die Angreifer fielen in das darunterliegende Stockwerk.

H. G. hatte bereits die Gravitation aufgehoben. Er zerstörte das Fenster und glitt hinaus auf die Straße. Seine einzige Überlebenschance bestand im Untertauchen. Niemand durfte ihn erkennen, niemand ihn sehen, er musste zu einem Schatten werden.

Er blieb stehen und warf einen letzten Blick zurück. Wo

würde die Zeitmaschine landen? Oder besser: wann?

Ein Magier rannte aus dem Haus auf die Straße und sah sich um.

H. G. setzte seine Flucht fort.

Als er in die dichten Gassen Moskaus eintauchte, begann es zu schneien.

Ende

In Kürze wird die abenteuerliche Reise von H. G. fortgesetzt.